

Historische Skizze von Wien.

Nicht ohne Grund vermuthet man, daß der lateinische Name **Vindobona** von dem Worte „**Winde-Won**“ herrühre, d. i. Wohnung der Winden oder Wenden, eines barbarischen Volkes, welches von den Römern, auf ihrem Siegeszuge durch Noricum und Pannonien, in der Gegend, wo das heutige Wien steht, vorgefunden ward. Es scheint zu jener Zeit wohl nichts mehr, als ein bloßes Dorf gewesen zu sein, aber die Römer fanden seine Lage an der Donau so günstig, daß sie einen bleibenden Lagerplatz daraus machten, der von Kaiser Augustus an bis Vespasian bald Eine, bald zwei Legionen faßte.

Als aber im 5ten Jahrhunderte die Römer den Horden barbarischer Völker, die sich unaufhörlich in die Gränzprovinzen ergoßen, nicht länger widerstehen konnten, machten sie einen Vertrag mit den Rugiern, und diese kamen dadurch in den Besitz von Pannonia. Unter ihrer Herrschaft erhielt Vindobona den Namen **Faviana** oder **Fabiana**, entweder von Fava, einem Könige der Rugier, oder von Fabianus, einem römischen Feldherrn. Der Nah-

me veränderte sich in der Folge in **Viana**, woraus später **Vienna** und endlich **Wien** ward.

Die christliche Religion muß hier in sehr frühen Zeiten Wurzel gefaßt haben, denn der heil. Severinus, ein afrikanischer Mönch, der in der Gegend von Wien Kirchen und Klöster stiftete, starb schon im Jahre 482, und zu Lorch, in der Gegend des heutigen Enns, war ein bischöflicher Stuhl, der im Jahre 802 zum erzbischöflichen erhoben ward.

Nachdem im Jahre 791 Carl der Große die *Avaren* vertrieben hatte, nahm er Besitz von Oesterreich und dessen Hauptstadt, wo er zu Ehren des heil. Petrus eine Kirche baute. Dieser große Kaiser hatte den weisen Plan entworfen, seine weitaußge- dehnten Reiche an gefährlichen Punkten durch *Markgrafschaften* zu vertheidigen, und Oesterreich ward auf diese Weise im Jahre 984 eine solche, und dem Grafen Leopold von Babenberg in erblicher Würde verliehen.

Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1144 ereignete sich nichts, was in unmittelbarer Verbindung mit der Hauptstadt stände. In diesem Jahre aber legte der Markgraf Heinrich II., Jasomirgott, den Grund zu der Kathedrale von St. Stephan. Bis dahin hatten die Markgrafen theils in Mödling, theils auf dem Kahlenberge residirt; aber um's Jahr 1150 erbaute Heinrich einen Pallast innerhalb der Stadt, auf der Stelle, wo das jetzige Hof-Kriegsgebäude steht; woher der große Platz davor noch

immer Hof heißt. Von diesem Fürsten rührt auch die Wollzeile, die Erweiterung der Kirche Maria am Gestade und die Gründung der schottischen Benediktiner im Jahre 1155 her.

Im Jahre 1156 wurden die zwei Provinzen von Oesterreich von Kaiser Friedrich I. in ein Herzogthum verwandelt, und der Markgraf Heinrich zum Herzog von Ober- und Unter-Oesterreich ernannt. — Der Umfang der Stadt war zu dieser Zeit noch sehr beschränkt, wie ein Blick auf die alte Karte zeigt. So stand z. B. die Domkirche von St. Stephan, die jetzt die Mitte der Stadt bildet, damals außerhalb der Stadtmauern.

Herzog Leopold VII., der Glorreiche, der 1198 in der Regierung folgte, that besonders viel zur Verherrlichung der Stadt Wien. Er machte sie zu einer Handelsstadt, errichtete einen Magistrat von 24 Bürgern, und verlieh ihr viele wichtige Privilegien. — Gegen das Jahr 1200 erbaute er eine neue Residenz auf der nämlichen Stelle, wo die Kaiserburg noch steht, und 1221 die Kirche zu St. Michael, die er zur Hof-Pfarrkirche erhob.

Herzog Friedrich II. ergriff 1230 die Zügel der Regierung, zerschlug sich aber mit seinen Vasallen, und ward, auf deren Verlangen, einen andern Lehensherrn zu bekommen, von dem Kaiser in die Acht erklärt. Seine Staaten wurden in Besitz genommen, und Wien im Jahre 1237 als eine freie Stadt erklärt, wobei sie zu vielen Privilegien gelangte. Um

diese Zeit ward auch eine lateinische Schule gegründet, die als der erste Keim der Universität betrachtet werden kann. Der Herzog eroberte später sein Land wieder und zwang die Stadt durch Hunger zur Uebergabe. Er starb 1246, und da mit ihm das Haus der Babenberger erlosch, so fiel Oesterreich als ein erledigtes Reichslehen dem Reiche anheim.

Papst Innocenz IV., die wachsende Macht des Kaisers fürchtend, beredete die benachbarten Fürsten, Besitz von Oesterreich zu nehmen; sie leisteten aber diesem Ansinnen keine Folge, und das Land blieb bis 1251 ohne Herrscher. Endlich schickte Wenzeslaus, König von Böhmen, seinen Sohn Ottokar mit großer Heeresmacht nach Oesterreich, und bald hatte er sich das ganze Land sammt der Hauptstadt unterworfen. Der herzogliche Pallast und die Kirche von St. Michael, die bis dahin in der Vorstadt gestanden, wurden zur Stadt gezogen, so wie auch der Kohlmarkt gebaut. Auch errichtete dieser Fürst mehrere Häuser zwischen dem Pallaste und dem Schottenthore, und umgab das Ganze mit Mauern, einem Graben und befestigten Thürmen.

Mittlerweile war Rudolph von Habsburg zum deutschen Kaiser gewählt worden, und forderte als solcher Ottokar auf, Oesterreich und alle andern Länder, die er an sich gerissen, herauszugeben. Dieser Fürst aber, der indessen auch König von Böhmen geworden war, verweigerte den Gehorsam und Rudolph zog im Jahre 1276 mit großer Macht ge-

gen ihn. Ottokar mußte die eroberten deutschen Länder herausgeben und Rudolph nahm sogleich Besitz von der Hauptstadt.

Im Jahre 1283 belehnte der Kaiser seinen Sohn Albrecht mit dem Herzogthume, und brachte so das Haus Habsburg auf den Thron von Oesterreich. Unter dem Vorwande, verschiedene Mißbräuche, die sich während der letzten Unordnung eingeschlichen hätten, abzuschaffen, griff Albrecht mehrere Privilegien der Adligen und der Bürger an, so daß sich ein allgemeiner Aufstand gegen ihn erhob. Der Herzog war gezwungen, auf den Kahlenberg zu fliehen; bald aber schloß er die Stadt von allen Seiten ein, und bedrängte die Einwohner so arg, daß sie Gesandte an ihn schickten, seine Gnade anzuflehen. Er verzieh wohl der Stadt, aber benützte weislich diese Gelegenheit, ihr viele Privilegien abzunehmen, die ihm mit den Rechten eines Souverains unverträglich zu seyn schienen.

Herzog Rudolph IV., der im Jahre 1358 folgte, war ein großer Beschützer der Wissenschaften. Er errichtete 1365 neben den schon bestehenden, noch einen Stuhl für Rechtsgelehrsamkeit und Medizin. Die Lehrkanzel für Theologie wurde erst im Jahre 1384 von Herzog Albrecht III. gegründet. Hierher kann man den eigentlichen Anfang der Universität rechnen.

Unter Friedrich III. (1462), der auch römischer Kaiser war, entstanden große Unruhen, und die Bürger schloßen sogar die Thore der Stadt gegen ihren

Oberherrn. Nach einer scheinbaren Versöhnung, und nachdem der Kaiser seine Reitererz entlassen hatte, brach der Aufstand wieder aus; Friedrich wurde fast zwei Monate lang in seiner Burg belagert, und bald hätte der Hunger ihn gezwungen, sich in die Arme der rebellischen Bürger zu werfen, als noch zu gutem Glücke der König von Böhmen zu seiner Hülfe herbeikam und der Belagerung ein Ende machte.

Unter Papst Sixtus IV. wurde das Bisthum von Wien gegründet, und im Jahre 1480 der erste Bischof feierlich eingeweiht. Die Ernennung des Bischofs war dem Herrscher vorbehalten.

1484 fiel Mathias, König von Ungarn, in Oesterreich ein, und zwang nach einem hartnäckigen Widerstande von vier Monaten die Stadt zur Uebergabe. Er schlug hier seine Residenz auf, und starb daselbst 1490, nachdem er die Einwohner 6 Jahre lang mit der härtesten Grausamkeit behandelt hatte.

Des Kaisers Sohn, Maximilian, war unterdessen zum römischen König gewählt worden. Kaum war die Kunde von Mathias Tode an ihn gelangt, als er in Schwaben eine Heeresmacht sammelte, in Oesterreich einfiel, und bei Klosterneuburg Lager aufschlug. Der ungarische Befehlshaber floh in der größten Bestürzung, eine Deputation wurde an Maximilian geschickt, und bald nahm er unter dem freudigen Zujuchzen des ganzen Volkes Besitz von seinen angestammten Ländern. Er war der Erste, der den Titel »Erzherzog« annahm,

Nach seinem Tode, 1519, entstanden neue Unruhen, da seine zwei Enkel, Carl und Ferdinand, nicht gegenwärtig waren. Carl, König von Spanien und Erzherzog von Oesterreich, wurde zum römischen Könige erwählt, und überließ die österreichischen Provinzen seinem Bruder Ferdinand, der 1522 erschien, die Rebellen bestrafte und ruhigen Besitz von dem Lande nahm.

Da sein Schwager Ludwig, König von Ungarn, in der Schlacht von Mohacz gefallen war, und keine männlichen Erben hinterlassen hatte, so wurde Ferdinand, der gerechte Ansprüche auf die Nachfolge hatte, zu Preßburg zum Könige gekrönt. Aber Johann Zapolya, Woiwode von Siebenbürgen, brachte eine Partei der Magnaten auf seine Seite, und ließ sich ebenfalls in Stuhlweißenburg krönen. Da er aber wohl einsah, daß er sich gegen Ferdinand nicht werde behaupten können, so rief er den Sultan Soliman zu seiner Hülfe herbei. Dieß gab Veranlassung zu der ersten Belagerung Wien's durch die Türken.

Mit Freude willigte Soliman in die Vorschläge Zapolya's und brach mit 300,000 Mann in Ungarn ein, wo eine Festung nach der andern ihm ihre Thore aufschloß. Er ruhte nicht eher, als bis er an die Mauern Wien's vorgerückt war. Diese Stadt befand sich aber in einem sehr schlechten Zustande der Vertheidigung; es fehlte an Mundvorrath und die Besatzung belief sich nicht höher als auf 20,000 Mann;

dennoch ward dem türkischen Kaiser, nachdem er die Stadt am 26. September 1529 ringsum eingeschlossen hatte, ein so tapferer Widerstand geleistet, daß er am 14. Oktober die Belagerung aufzuheben gezwungen war, ohne sich eines andern Gewinnes rühmen zu können, als den braven Vertheidigern 1500 Mann getödtet zu haben.

Die Reformation, die um diese Zeit durch Luther eingeführt worden, hatte auch in Oesterreich bedeutend um sich gegriffen, und ihre zahlreichen Anhänger waren von Ferdinand und seinen beiden Nachfolgern, Maximilian II. und Rudolph II., theils mit Milde, theils mit Strenge behandelt worden. Die religiösen Streitigkeiten, die daraus entstanden, brachen unter dem Kaiser Mathias im Jahre 1619 in Böhmen in offene Empörung aus, und unter seinem Nachfolger Ferdinand II. riefen auch die österreichischen Protestanten ihre Glaubensbrüder in Böhmen um Hülfe an, welche auch, den Grafen Thurn an der Spitze, in Oesterreich einfielen, und Ferdinand in seiner Hauptstadt belagerten. Einige aufrehrerische Bürger bahnten sich sogar einen Weg bis zum Kaiser, und wollten ihn mit Gewalt zu mildern Gesinnungen zwingen. Aber die plötzliche Erscheinung einer Abtheilung kaiserlicher Reiterei erschreckte sie so sehr, daß sie von ihren Drohungen abließen, und versprachen, ihre Beschwerden in einer regelmäßigen Form darlegen zu wollen. Es ward ihnen ein sicheres Geleite in das Lager des Grafen

Thurn gegeben, und dieser hob bald darauf die Belagerung auf.

Nach der berühmten Schlacht am weißen Berge aber, 1620, nahm Ferdinand seinen protestantischen Unterthanen die freie Uebung ihrer Religion, und im Jahre 1622 wurde die Universität unter die Leitung der Jesuiten gestellt.

1670 unter Leopold I. mußten alle Juden die Stadt Wien räumen, und ihre Wohnungen in der Vorstadt Leopoldstadt einnehmen. Wer von ihnen die Stadt betrat, ward am Leben gestraft.

Im Jahre 1679 wüthete die Pest in Wien, und raffte mehr als 100,000 Einwohner weg.

Im Jahre 1683 hielt Wien eine zweite Belagerung der Türken aus, die noch drohender als die erste war. Veranlassung dazu gaben die Machinationen des Emerich Tököli, eines mißvergnügten ungarischen Edelmanns, der den türkischen Sultan so für seine Absichten zu gewinnen wußte, daß ihm dieser eine Heeresmacht von 200,000 Mann, unter der Anführung des Großwesirs Cara Mustapha mitgab. Leopold ließ nichts unversucht, dem kommenden Sturme zu begegnen; aber das deutsche Reich stand ihm mit so geringen Kräften bei, daß der Herzog von Lothringen, des Kaisers Schwager, der die Reichsmacht gegen den Feind führen sollte, sich bald gezwungen sah, sich gegen die Hauptstadt zurückzuziehen. Hier fand er Alles in einem Zustande der Verwirrung und des Schreckens; der Kaiser

hatte die Nacht vorher mit dem ganzen Hofe die Stadt verlassen, diese war nicht vorbereitet zu langem Widerstande, die Befestigungswerke zerstört, die Besatzung nicht hinreichend. Auf der einen Seite eilten die Landleute in die Stadt als in ein Asyl; auf der andern flohen die Bürger daraus, als von einer Stätte, die schon der Zerstörung geweiht wäre. Die Straßen waren gedrängt voll Flüchtlinge und bedeckt mit Wägen, worauf man die schätzbarsten Gegenstände geworfen hatte; die Kirchen und öffentlichen Plätze füllten sich mit alten und hilflosen Menschen, den Himmel um seinen mächtigen Beistand anrufend.

Die Gegenwart des Herzogs minderte etwas die allgemeine Beängstigung. In Verbindung mit dem Grafen Starhemberg, dem gewandten und unerschrockenen Gouverneur, setzte er die Stadt in Vertheidigungsstand. Ein großer Theil der Vorstädte ward zerstört, die Befestigungswerke eiligst ausgebessert, und Bürger und Studierende zur Verstärkung der Garnison eingereiht. Nachdem der Herzog 8000 Mann Infanterie zurückgelassen hatte, ging er mit seiner Cavallerie wieder über die Donau, um die Bewegungen des Feindes zu stören und die Verbindungen des Großwesirs zu unterbrechen, dessen Avantgarde am 13. Juli auf dem Wienerberge erschien.

Am 14ten ward Wien eingeschlossen. Das türkische Lager erstreckte sich von Laa bis Rusdorf in einem Halbkreis um die Stadt. Diesmal hatten die

Türken viel mehr Kanonen als das erste Mal; sie unterhielten ein beständiges Feuer gegen die Außenwerke, und warfen eine ungeheure Anzahl von Bomben und Feuerkugeln in die Stadt, die von dem unaufhörlichen Springen der Minen in beständiger Gefahr war. Die Belagerten, die auch jetzt wieder gerade 20,000 Mann ausmachten, leisteten höchst tapfere Gegenwehr, so daß der Feind immer auf den heftigsten Widerstand traf, wo er nur immer einen Angriff versuchte.

Während die Belagerung so vor sich ging, agirte der Herzog von Lothringen mit einer Geschicklichkeit und Schnelligkeit, die seinem militärischen Talente die größte Ehre machte. Nachdem er die kaiserlichen Truppen in der Nähe von Krems gesammelt hatte, stieß er bald zu Johann Sobieski, dem Könige von Pohlen, den Churfürsten von Sachsen und Baiern und einigen andern Reichsfürsten, die mit Truppen herbeigeeilt waren, und die christliche Macht belief sich so auf 80,000 Mann. Mit dieser marschirten der Pohlen-König und der kaiserliche Feldherr gegen die Ungläubigen; in der Nacht des 11ten wurden den Hartbedrängten die verabredeten Signale sichtbar, und den folgenden Morgen entdeckten sie mit Entzücken die christlichen Fahnen, die freudig von dem Gipfel des Kahlenberges herabwehten.

Die plötzliche und unerwartete Erscheinung einer so großen Macht erschreckte den Besir, dessen Truppen durch die Anstrengungen der Belagerung schon

entmuthigt und geschmäleret waren, nicht wenig. Die Schlacht begann und war besonders hartnäckig bei Nußdorf und Dornbach, aber endlich zog Kara Mustapha, der noch einen verzweifelten Versuch gemacht hatte, die Stadt mit Sturm zu nehmen, plötzlich in der Nacht seine Streitmacht zurück, und floh in solcher Hast, daß seine Vortruppen noch vor dem folgenden Abend in Raab eintrafen. Wie die Türken zurückwichen, brachen die Christen in ihr Lager ein, und waren beim Anbruche des Tages über die von dem Feinde zurückgelassene Beute nicht wenig erfreut und erstaunt. Sie fanden alle Verschwendung des Orients, Gezelte, Bagage, Mund- und Schießbedarf, einhundert achtzig schwere Stücke, die Abzeichen der Gewalt des Befehrs, und sogar eine Fahne, die für die heil. Standarte des Propheten gehalten ward.

1688 wurde Wien zum ersten Male durch öffentliche Lampen erleuchtet.

1698 wurde diese Hauptstadt von Peter dem Großen, Kaiser von Rußland, besucht, der im strengsten Inkognito, in der Suite seines Gesandten Le Fort, ankam.

Am 3. August des J. 1703 erschien zum ersten Male die Wiener Zeitung.

Im Jahre 1704 wurden die Vorstädte mit jener Reihe von Befestigungswerken umgeben, die noch heut zu Tage unter dem Namen Linienwall existiren. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, die äußersten

Theile der Stadt gegen die ungarischen Rebellen unter Franz Ragoczi zu schützen, die ihre Einfälle bis zu diesem Punkte ausdehnten.

In demselben Jahre wurde auch die Bank von Wien errichtet. Sie hatte zum Zwecke, die großen Ausgaben, die der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts ausgebrochene spanische Successionskrieg erforderte, zu decken. Den Theilnehmern wurden 5 Percent zugesichert, und das Capital von den Ständen und der Stadt Wien garantirt. Das Etablissement kam so in Aufnahme, daß es nach einigen Monaten schon im Stande war, 3 Millionen Thaler vorzustrecken, ohne die Zinsen zu rechnen, die es richtig bezahlte. 1706 wurde es unter Civil-Administration gestellt, und erhielt nun den Namen »Wiener Bank.«

1705 starb Kaiser Leopold I. Ihm folgte sein Sohn Joseph I., der die Akademie der Künste gründete, die noch besteht, und die im December desselben Jahres feierlich eröffnet wurde. Joseph setzte den spanischen Erbfolgekrieg mit Eifer fort, starb aber schon 1711. Sein Bruder kehrte darauf aus Spanien zurück, wurde unter dem Namen Carl VI. zum römischen Kaiser gewählt, und kam 1712 in Wien an.

1713 brach die Pest abermals in Wien aus und raffte 8644 Personen hin. Dieß war der letzte Versuch dieser schrecklichen Menschengelpest in Oesterreich, welche, aus Mangel nöthiger Vorsicht, bis jetzt fast alle 10 Jahre aufgetreten war.

1718 gründete Carl VI. die gegenwärtige Ingenieur-Akademie.

1722 erhob Papst Innocenz III. das Bisthum von Wien zu einem Erzstuhle, welches Ereigniß im folgenden Jahre mit ungemeiner Pracht gefeiert ward.

Carl VI. starb 1740 zu Wien. Er war der letzte männliche Sproßling des Hauses Habsburg. Seine Tochter Maria Theresia, welche seit 1736 an Franz Stephan, Herzog von Lothringen, vermählt war, bestieg nun den Thron und empfing die feierliche Huldigung der österreichischen Stände. Um seiner Tochter die Nachfolge zu sichern, hatte Carl VI. eine Schrift verfaßt, die er »pragmatische Sanction« nannte, und selbe beinahe von allen Fürsten Europa's unterzeichnen lassen. Nach seinem Tode hingegen änderten Viele ihre Gesinnung und machten Ansprüche auf österreichische Länder. Besonders war Frankreich begierig, diese Gelegenheit zu ergreifen, das Haus Oesterreich zu demüthigen; es vermochte den Churfürsten von Baiern, der Kaiserin Krieg anzukündigen, in der Hoffnung, unter dem Scheine eines Verbündeten seine ehrgeizigen Absichten sicherer zu erreichen.

Im Jahre 1741 fiel demnach eine vereinigte bayerische und französische Armee in Oesterreich ein, bemächtigte sich der Stadt Linz, und machte Mienne, Wien zu bedrohen. Es wurden alle Anstalten getroffen, eine Belagerung auszuhalten, und die kai-

ferliche Familie verließ die Hauptstadt. Die Gefahr war indessen bald vorüber; die feindliche Armee ließ Wien in Ruhe, wendete sich gegen Böhmen, und die Kaiserin kehrte bald wieder zurück.

1746 errichtete die Kaiserin die erste Anstalt zur Erziehung des österreichischen Adels. Sie erhielt den Namen Theresianum, oder Theresianische Ritter-Akademie, und wurde in einen ihrer herrlichsten Palläste, Favorite, verlegt, wo sie noch besteht, in der Straße, die denselben Namen trägt (Favoriteustraße).

1754 machte sie verschiedene nützliche Reformen in der Universität, und baute das gegenwärtige Gebäude. 1769 entstand die Thierarzneischule, 1770 die Handelsschule, 1771 fingen die Normal- oder Elementar-Schulen an. In demselben Jahre wurden auch ordentliche Straßen und Fußwege aus der Stadt nach den Vorstädten angelegt, und das Glacis, vorher eine abscheuliche Pflanze, in einen schönen, freien Platz verwandelt und mit Alleen von Kastanienbäumen, Linden und Akazien besetzt. — 1772 ward die kleine Post eingeführt. — 1775 wurde einer der schönsten kaiserlichen Gärten, genannt der Augarten, zum Vergnügen des Publikums geöffnet.

Am 29. November 1780 starb die Kaiserin Maria Theresia, und ihr Sohn und Mitregent, Joseph II., bestieg den Thron seiner Vorfahren.

Seit dem 16ten Jahrhunderte war es im Ge-

brauche gewesen, daß die Hauseigenthümer das zweite Stockwerk ihrer Häuser dem Hofe zur Verfügung stellen mußten, der es zu Wohnungen für seine Beamten verwendete. Dieser willkürliche Gebrauch wurde jetzt abgeschafft, zur nicht geringen Zufriedenheit der Eigenthümer.

1782 fing der Kaiser Joseph an, eine große Anzahl von Mönchs- und Frauenklöstern aufzuheben, so wie auch verschiedene Kirchen und Kapellen, die während der Regierung der Ferdinande und Leopolds I. errichtet worden waren. Die Nonnen erhielten eine lebenslängliche Pension. Die Mönche wurden Weltpriester; die unterrichtetsten von ihnen wurden zum Pfarrdienste gewiesen, die übrigen pensionirt. Die Klostergebäude wurden theils zu öffentlichen Amts- oder Waarenhäusern umgeschaffen, oder durch Versteigerung losgeschlagen.

Im Jahre 1782 besuchte Papst Pius VI. die Stadt Wien, um mit dem Kaiser eine persönliche Uebereinkunft wegen aller der Veränderungen zu treffen, die entweder schon gemacht waren oder noch beabsichtigt wurden. Seine Majestät empfing den heil. Vater mit aller erdenklichen Ehrerbietung und suchte ihm seinen Aufenthalt in der Stadt so angenehm als möglich zu machen. Der Papst blieb einen Monat, und bei seiner Abreise begleitete ihn der Kaiser bis Maria-Brunn, wo dann die beiden erlauchten Fürsten Abschied nahmen.

1783 geschah eine neue Eintheilung der Pfar-

reien. In der Stadt wurde die Zahl auf 9, in den Vorstädten auf 19 festgesetzt; aber seitdem haben sich wieder viele Veränderungen ergeben. Die Zahl der Gerichtshöfe, deren bis jetzt 5 gewesen waren, wurde auf 2 gebracht, nämlich der Gerichtshof für den Adel und der bürgerliche Magistrat, welcher letztere wegen zu großer Anhäufung der Geschäfte bedeutend vergrößert wurde. In demselben Jahre ward auch eine lutherische und calvinische Kapelle erbaut, und den Anhängern der beiden Konfessionen geöffnet.

Im Jahre 1784 erschien die neue Verordnung wegen der Begräbnisse, worin befohlen wurde, die Todten außerhalb der Linie zu bestatten. In demselben Jahre kam Franz II., damals Erbprinz von Toskana, in Wien an, und nahm seinen bleibenden Aufenthalt in dieser Hauptstadt.

Im Jahre 1785 wurde die militärische Akademie für Aerzte und Wundärzte, Josephinum genannt, zum ersten Male eröffnet.

Am 6. Jänner 1788 wurde die Vermählung Franz II. mit seiner ersten Gemahlin, Elisabeth von Württemberg, mit großem Pompe gefeiert. — In demselben Jahre brach auch der Krieg gegen die Türken aus, und als am 12. Oktober die Kunde von der Einnahme Belgrad's Wien erreichte, wurde dieses freudige Ereigniß durch ein Te Deum in der Kathedrale und eine festliche Beleuchtung der ganzen Stadt gefeiert.

Am 17. Februar 1790 gebar die Gemahlin des Erzherzogs Franz eine Tochter, starb aber am folgenden Tage. Der Kaiser Joseph war aus dem türkischen Feldzuge zurückgekehrt, hatte aber den Keim einer tödtlichen Krankheit mitgebracht, und starb am 19. Februar desselben Jahres. Sein ältester Bruder Leopold, Großherzog von Toskana, erreichte Wien am 12. März und übernahm die Regierung seiner Erbstaaten. Am 15. September kamen der König und die Königin beider Sicilien mit ihren zwei ältesten Prinzessinen an, deren eine an den Erzherzog Franz, die andere an Ferdinand vermählt ward. Bald darauf ging Leopold nach Frankfurt, wo er als Leopold II. zum römischen Kaiser gekrönt ward, und starb am 1. März 1792.

Auf Leopold folgte sein ältester Sohn Franz, der am 14. Juli zu Frankfurt am Main unter dem Namen Franz II. zum römisch-deutschen Kaiser gekrönt ward. Die gewöhnlichen Ceremonien bei der Zurückkunft eines Kaisers von der Krönung wurden diesmal ausgelassen, und das dazu erforderliche Geld zu einem andern Zwecke verwendet, nämlich alle die kleinen Hütten und Kaufbuden, womit die Kathedrale bis jetzt umgeben war, wegzuschaffen. Dadurch gewann nicht nur die Kirche an erhabenem Eindrucke, sondern auch der Platz vor derselben an Geräumigkeit und Helle.

1792 brach der Krieg gegen Frankreich aus. Um seine Unterthanen nicht mit Abgaben zu belasten,

beschloß der Kaiser, seine Privatgüter zu opfern, um die Ausgaben für zwei Jahre zu decken. Die Bürgerschaft von Wien erwiederte diesen Act der Großmuth mit einem ähnlichen Gefühle. Die Innungen und die Kaufmannschaft drängten sich mit freiwilligen Geldanträgen herbei, und der Handelsstand beschloß, seine alten Gefäße einschmelzen und münzen zu lassen. Gerührt von diesen Ausdrücken der Anhänglichkeit, versammelte der Monarch im Jahre 1793 die Offiziere der Bürgerschaft und die Vorstände der Corporationen im großen Audienz-Saale, wo er ihnen, als ein Denkmal ihrer Treue, eine große Schale mit seinem Bildnisse und einer passenden Inschrift versehen, überreichte. Nach dieser Ceremonie folgte ein glänzendes Bankett, worauf die Schale im bürgerlichen Zeughause, wo sie noch zu sehen ist, aufbewahrt wurde.

Im Frühjahre 1797, nachdem die französische Armee mit unglaublicher Geschwindigkeit Ober-Italien erobert hatte, wurde eine allgemeine Aushebung von Soldaten angeordnet. Die Stadt Wien gehorchte diesem Befehle mit dem größten Eifer, und schon am 17. April waren die Truppen gerüstet. Allein am 18ten wurden schon die Friedens-Präliminarien zu Leoben unterzeichnet, und die bewaffnete Bürgerschaft kehrte nach einer Woche in großer Parade in die Hauptstadt zurück, bei welcher Gelegenheit alle, die daran Theil genommen hatten, mit einer silbernen Medaille beschenkt wurden.

Am 11. August des Jahres 1804 nahm der Monarch den Titel eines Erbkaisers von Oesterreich als Franz der Erste an, was allen fremden Höfen kund gegeben und förmlich von ihnen anerkannt ward. Dieser Act wurde in verschiedenen Theilen der Stadt unter Trompetenschall verkündet, am 8. December ein feierliches Hochamt in der Kathedrale gehalten, und eine Münze zur Berewigung dieses Ereignisses geschlagen.

1805 brach ein neuer Krieg mit Frankreich aus, und am 13. November fiel die Hauptstadt in die Hände des Feindes. Graf Rudolph Wrubna, der während der Abwesenheit des Kaisers in Mähren zum General-Commissär der Provinz ernannt war, erhielt durch seine Bemühungen und durch Mithülfe der französischen Besatzung glücklicher Weise die gesellschaftliche Ordnung. Am 26. December wurde der Friede zu Preßburg unterzeichnet, und am 1. Jänner 1806 zu Wien ratificirt. Nachdem die Feinde zwei volle Monate im Besitze der Stadt gewesen waren, kehrte der Kaiser unter dem Beifallsjauchzen seiner ergebene Unterthanen in seine Hauptstadt zurück.

1806 legte der Monarch seine Würde als römisch-deutscher Kaiser nieder.

Am 24. November 1807 wurde die Statue des Kaisers Joseph auf dem Josephsplatze mit großer Feierlichkeit, unter Kanonendonner, in Gegenwart des gesammten Hofes, des Adels, der fremden Minister, der Geistlichkeit, Staatsbeam-

ten und vieler ausgezeichneten Fremden, enthüllt.

Am 6. Jänner 1808 feierte der Kaiser seine dritte Vermählung mit Maria Louise, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter seines Oheims des Erzherzogs Ferdinand. Bei dieser Gelegenheit wurde der Ritterorden des heil. Leopold gestiftet. Es fanden dabei viele Beförderungen, sowohl im Civile als Militär Statt; Titel, Orden, Aemter und Würden wurden verliehen, und die Festlichkeiten endigten mit einem großen Balle in den Redoutensälen.

1809 wurde wieder Krieg gegen Frankreich erklärt. Am 10. April überschritten die österreichischen Truppen an verschiedenen Punkten die Gränzen. Die Hauptarmee unter Erzherzog Carl schlug den Weg nach Regensburg ein, und heftig wurde gegen die Feinde gestritten, die Kaiser Napoleon selbst kommandirte. Der Erzherzog zog sich endlich gegen Böhmen zurück, und die Franzosen rückten gegen die Hauptstadt vor, wo schon alle Maßregeln zu ordentlicher Bertheidigung getroffen waren.

Am 8. Mai kamen mehrere Bataillons regulärer Truppen als Besatzung in die Stadt. Am 9ten rückten die Franzosen in die Vorstadt Mariahilf ein, und Napoleon schlug im Lustschlosse Schönbrunn sein Hauptquartier auf. Am 10ten feuerte man schon Kanonen gegen den Feind, der sich am Ende der Straßen, die auf das Glacis ausmünden, zu zeigen

anfang. Am 11ten eröffneten nun auch die Franzosen ein Feuer gegen die Bastei, und die Kanonade dauerte den ganzen Tag, aber statt einer regelmäßigen Belagerung beschloß der Feind, die Stadt durch Bombardement zu zwingen, welches auch am nämlichen Tage um 9 Uhr Abends begann, und um 10 Uhr standen schon einige Häuser in Flammen. Gegen Mitternacht überschritt eine Heeres-Abtheilung des Feindes den Arm der Donau beim Lusthause und näherte sich durch den Prater der Leopoldstadt. Hier entstand ein hartnäckiges Gefecht am Ende der Jägerzeile, wo eine Barricade von Bäumen errichtet war. Hierauf machten die regulären Truppen einen Ausfall, verbrannten hinter sich die Brücken vom Tabor und Spitz, und ließen zur Vertheidigung der Stadt niemanden als die Bürger, die Studenten und eine kleine Anzahl Miliz zurück.

Unterdessen dauerte das Bombardement fort, und um halb 3 Uhr des Morgens schickte man Boten an die Vorposten, mit dem Feuern aufzuhören, da die Stadt Willens sey, sich zu ergeben. Um 6 Uhr ging eine Deputation der Stände und des Magistrats nach Schönbrunn zu Napoleon, und die Capitulation wurde abgeschlossen. Acht große Gebäude waren in Flammen aufgegangen, ohne andere unbedeutende Häuser zu rechnen. Zweitausend Bomben hatten die Feinde in die Stadt geworfen.

Am 13ten, um 9 Uhr des Morgens, nahm das Corps des Marschalls Dudinot Besitz von der Stadt;

die Soldaten wurden in die Vorstädte vertheilt, die Generale und Offiziere bekamen Wohnungen in der Stadt, wo die Hauseigenthümer gezwungen wurden, die Gäste auf eigene Kosten zu erhalten.

Einige Tage nach der Uebergabe der Stadt traf Erzherzog Carl mit seiner Armee auf dem Marchfelde ein. Kaiser Napoleon verlegte jetzt sein Hauptquartier nach Ebersdorf, und machte Anstalten, über die Donau zu gehen. Am 22. Mai war die ewig denkwürdige Schlacht bei Aspern, wo die Kanonade so furchtbar war, daß die Fenster in der Stadt erzitterten. Die Franzosen wurden gezwungen, über die Donau zurück zu gehen, und 15,000 Verwundete in die Stadt und Vorstädte mitzunehmen, wo wegen der großen Anzahl der Truppen schon Mangel an Lebensmitteln fühlbar wurde.

Die Franzosen errichteten jetzt neue Brücken über den Strom bei Ebersdorf und befestigten die Insel Lobau. Am 5. Juli ging beinahe die ganze Armee herüber, und am 6ten erfolgte die Schlacht bei Wagram. Die beiden kämpfenden Heere wurden deutlich von den Thürmen und Dächern der Stadt gesehen, und die Kanonade war wieder so heftig, daß die Fenster in der Stadt erbeben. Gegen 5 Uhr des Abends zog sich die österreichische Armee zurück, und die französische folgte ihr auf der Straße nach Mähren. Am 12. Juli wurde ein Waffenstillstand geschlossen und am 14. October der Friede zu Schönbrunn unterzeichnet. Am 20. November wurde Wien und

seine Umgebung von den fremden Truppen geräumt, und am 26ten kehrte die vaterländische Besatzung zurück. Am 27ten kam auch Kaiser Franz in einer einfachen Reisekutsche an, und ward von seinen liebenden Unterthanen mit glühender Begeisterung begrüßt. Abends war festliche Beleuchtung.

Im Monate Februar 1810 wurde es kund, daß Napoleon um die Hand der Erzherzogin Maria Louise, ältesten Tochter des Kaisers Franz, angehalten habe, und am Hofe wurden bald Anstalten zur glänzenden Feier dieses Ereignisses gemacht. Am 4. März kam Marschall Berthier als außerordentlicher Gesandter von Paris, am 5ten hielt er seinen feierlichen Einzug, und warb förmlich um die Hand der Erzherzogin für den Kaiser der Franzosen, mit dem sie am 11ten durch Procuracion vermählt wurde, wobei Erzherzog Carl die Stelle des Bräutigams vertrat. Nach Beendigung dieser Feierlichkeit war großes Gastmahl bei Hofe, und Abends die Stadt und die Vorstädte beleuchtet. Am 13. März verließ die junge Kaiserin der Franzosen Wien, und trat die Reise nach Paris an.

Das Jahr 1814 war eines der merkwürdigsten für die österreichische Monarchie und besonders für die Stadt Wien. Obschon Napoleon auf seinem Rückzuge von Moskau 1812 zwei Drittel seiner Armee verloren hatte, so waren doch seine Anstrengungen von der Art, daß er im Frühjahr 1813 wieder im Felde erscheinen konnte, und über die vereinigten Russen und Preußen Siege bei Lützen und Bautzen da-

von trug. Jetzt wurde ein Waffenstillstand geschlossen, und Oesterreich trug seine Vermittlung an. Zu Prag ward ein Congress eröffnet, aber durch die Frechheit der französischen Gesandten bald wieder aufgelöst, worauf Oesterreich gemeinschaftliche Sache mit den Allirten machte, und so den Ausgang des Krieges entschied. Die Franzosen mußten Schlesien räumen, wurden über die Elbe gedrängt, und in einer blutigen Schlacht bei Kulm in Böhmen geschlagen. Der 17te, 18te und 19. Okt. waren die Tage der großen Völkerschlacht von Leipzig, welche die französische Uebermacht vernichtete. Napoleon eilte über den Rhein zurück, die Allirten folgten im December, trieben die Franzosen vor sich her, schlugen sie in vier Schlachten, und zogen endlich am 31. März 1814 in Paris ein, wo Napoleon gezwungen ward, seiner Krone zu entsagen.

Diese wichtige Kunde erreichte Wien einige Tage nachher. Am 15. Juni wurde der Friede mit Ludwig XVIII. von Frankreich proklamirt, und den Tag darauf hielt der Kaiser seinen triumphirenden Einzug in die alte Burg seiner Ahnen mit einem solchen Pompe und unter Ausbrüchen allgemeiner Begeisterung, wie man sie in den Annalen von Oesterreich wohl noch nie gefunden hat.

Einige Monate nach des Kaisers Rückkehr wurde von den verbündeten Monarchen in der österreichischen Hauptstadt ein Congress gehalten, um das politische System von Europa festzustellen, mit be-

sonderer Rücksicht auf Deutschland, und Mittel zu finden, jeden etwaigen Angriffen eines ehrgeizigen Nachbarn zu begegnen. Noch nie hat vielleicht eine Stadt einen so ungeheuren Zusammenfluß von hohen Häuptern und berühmten Personen gesehen, als Wien in diesem Jahre. Außer dem Kaiser von Rußland, dem Großfürsten Constantin, der Großfürstin von Rußland, den Königen von Preußen, Württemberg und Dänemark war nicht ein einziges regierendes deutsches Fürstenhaus, von dem nicht eines oder mehrere Glieder der hohen Versammlung beigewohnt hätten. Unter ausgezeichneten Fremden befanden sich der Herzog von Wellington und Lord Castlereagh.

Mitten unter den Bergnügungen und Lustbarkeiten, die zu Ehren der königlichen Gäste angestellt wurden, und unter den Verhandlungen des Congresses kam im März 1815 plötzlich die Kunde nach Wien: Napoleon habe, trotz seiner Abdankung, die Insel Elba verlassen, sei den 1. März auf französischem Boden gelandet, am 20ten in Paris eingerückt und wieder zum Kaiser der Franzosen ausgerufen worden; die ganze Armee sei von Ludwig XVIII. abgefallen und dieser in die Niederlande geflohen. Die versammelten Monarchen protestirten öffentlich gegen diese neue Usurpation, und bothen dem Könige ihre Hülfe an. Die verbündeten Heere setzten sich augenblicklich in Marsch, und die Herrscher verließen Wien gegen Ende Mai.

Kaiser Franz begab sich in das Hauptquartier nach Heidelberg, und schon nach einigen Tagen überschritten die vereinigten Heere die Gränze Frankreichs. Napoleon hatte seine Hauptmacht an der Sambre gesammelt, und erhielt Anfangs einige Vortheile über die englischen und preussischen Truppen, aber am 18. Juny wurde er bei Waterloo von Wellington und Blücher gänzlich auf's Haupt geschlagen. Er eilte nach Paris zurück und dankte zum zweiten Male ab; Paris kapitulirte mit den Engländern und Preußen, und Ludwig XVIII. zog wieder in seine Hauptstadt ein. Kaiser Franz war mit Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm von Preußen an der Spitze österreichischer und russischer Truppen durch Elsaß und Lothringen in Frankreich eingerückt, und am 10. Juli zogen die drei Herrscher abermals in Paris ein.

Der österreichische Kaiser ging durch den Süden von Frankreich und die Schweiz, erreichte Innsbruck am 19. October, und begab sich von hier nach Venedig und Mailand, wo er sich längere Zeit aufhielt, um die nun wieder mit der österreichischen Monarchie vereinigten Provinzen unter der Benennung eines lombardisch-venetianischen Königreiches zu organisiren. Von Mailand begab sich der Kaiser im Frühling des folgenden Jahres 1816 abermals nach Venedig, von hier nach Triest und Fiume und zurück nach Innsbruck, wo er die feierliche Huldigung von Tyrol empfing. Von hier setzte er seine Reise

über Salzburg nach Wien fort, und kam hier am 16. Juni, nach einer Abwesenheit von länger als einem Jahre, an.

Einige Monate nach diesen Begebenheiten feierte Kaiser Franz seine vierte Vermählung mit Carolina Augusta, Königl. Prinzessin von Baiern, mit großer Pracht, bei welcher Gelegenheit dem Publikum die Theater zu freiem Eintritte geöffnet waren, und 200,000 Gulden unter die Armen vertheilt wurden.

Den 18. October 1817 wurde im Invalidenhause der Jahrestag der Schlacht von Leipzig gefeiert. Mehrere Erzherzoge, alle in Wien lebenden Generale, die meisten Offiziere der Garnison waren bei dieser Ceremonie gegenwärtig, die dadurch um so glänzender geworden war, daß man den großen Saal festlich geschmückt, und ein Bild darin aufgehängt hatte, das die Begebenheit des Tages vorstellte. Es befanden sich darauf die Porträte der drei verbündeten Monarchen in Lebensgröße, so wie auch von dem Fürsten Schwarzenberg, der die Armeen commandirt hatte, und mehreren österreichischen Generalen, alle wohlgetroffen. In der Entfernung erblickt man die Stadt Leipzig, in eine Wolke von Rauch und Dampf gehüllt. Dieses Gemälde ist trefflich von Krafft gefertigt und bedeckt eine ganze Wand. Gegenüber befindet sich jetzt noch ein anderes Gemälde, die Schlacht von Aspern vorstellend, die nicht weniger ruhmbringend für die österreichischen Waffen war;

ebenfalls ein Meisterstück des obenerwähnten Künstlers. Beide Gemälde sind für beständig in dem Gebäude, und verdienen den Besuch des Fremden in hohem Grade.

Im Jahre 1818 wurde die erste österreichische Sparkasse errichtet.

Im Jahre 1819 hielt der persische Bothschafter Mirza Abdul Hassan Chan seinen feierlichen Einzug in die Stadt, um bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin zur Audienz zu erscheinen. Die Ceremonie ging mit allem Pompe orientalischer Pracht vor sich, und gewährte den Wienern ein merkwürdiges und interessantes Schauspiel. — Die Brücke, welche die Stadt und die Leopoldstadt verbindet (Ferdinandsbrücke) wurde in diesem Jahre erbaut.

1820 war die zweite Ausstellung in der Akademie der Künste in der Annagasse. — Zu Ende desselben Jahres wurde die Kirche zu Maria = Stiegen dem Orden der Redemptoristen oder Liguorianer (von ihrem Stifter Liguori so genannt) eingeräumt.

1821 wurde vom Kärnthnerthore eine neue Brücke über den Stadtgraben auf das Glacis hinaus gebaut; die steinerne Brücke, die über den Wienfluß auf die Wieden führt, erhielt eine vollkommene Ausbesserung, und die große Fahrstraße, die, das Glacis durchschneidend, um die ganze Stadt geht, wurde mit würflichen Granitsteinen gepflastert. — Auch entstand in diesem Jahre das schönste aller Stadthore, das Burgthor, dem kaiserlichen Pallaste gegenüber.

1822 fanden eine Menge neuer Bauwerke Statt, welche alle aufzuführen zu weitläufig wäre, die aber sehr viel zur Verschönerung der Stadt beitragen.

1832 wurde der Volksgarten, zwischen der Burg und dem Burgthore gelegen, dem Publikum zum Vergnügen geöffnet. Darin befindet sich ein schöner griechischer Tempel mit einem Meisterwerke von Canova »Theseus, den Centaur erlegend.« — Die Stückbohrerei auf der Landstraße entstand ebenfalls in diesem Jahre. — Auch wendete man eine neue Methode an, die Thurmuhren zu reguliren. Jeden Tag, zwei Minuten vor Mittag wird dem Thurmwächter am St. Stephansthurme von der Sternwarte ein Zeichen gegeben, 24 Sekunden vor Mittag fängt eine Glocke zu schlagen an. Jeder Schlag dauert genau 2 Sekunden, der letzte fällt daher gerade mit der Zeit zusammen, wo die Sonne durch den Meridian geht, und es also wirklicher Mittag ist. In demselben Augenblicke fängt dann die große Thurmuhr an, 12 zu schlagen. Nach dieser Uhr werden dann alle anderen Uhren in der Stadt gerichtet.

Im Jahre 1824 vermählte sich des Kaisers zweiter Sohn Franz Carl Joseph, Erzherzog von Oesterreich, mit Sophie Friederika Dorothea, königlichen Prinzessin von Baiern, am 4. November mit den gewöhnlichen Ceremonien.

1826 versiel der Kaiser in eine schwere Krankheit, welche, durch die ganze Monarchie, die ängstlichsten

Beforgnisse für das Leben eines Monarchen erregte, der durch seine rechtlichen öffentlichen Grundsätze und seine Privattugenden die Herzen so vieler Millionen gewonnen hatte. Seine glückliche Genesung wurde durch Beleuchtungen und Freudenbezeugungen jeder Art gefeiert, bei denen die hohe Begeisterung der Bürger zeigte, wie wahr sie aus dem Herzen kamen.

Im Jahre 1828 fand ein großes Feldlager bei Traiskirchen, in der Nähe von Baden, Statt, um, wie sich Se. Majestät an den Hof-Kriegsraths-Präsidenten, Fürsten von Hohenzollern, ausdrückte, noch einmal einen Theil seiner Armeen versammelt zu sehen. Die Truppen marschirten unter General Sommariva in das Lager; die Garnison von Wien, auf die der Scheinangriff geschehen sollte, stand unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Prinzen Coburg. Die Zahl der versammelten Truppen belief sich über 30,000 Mann. Der Kaiser, der Herzog von Reichstadt, die meisten Glieder der kaiserlichen Familie, und viele fremde ausgezeichnete Militärs wohnten bei. Das Ganze gewährte einen sehr interessanten und großartigen Anblick. Schade nur, daß der schlechten, nassen Witterung wegen einige der besten Manövers ausgelassen werden mußten.

1830 ward Wien von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht, deren Eintritt so plötzlich Statt hatte, daß es unmöglich war, augenblickliche Hülfe zu leisten, und worin beinahe hundert Personen ihr Leben verloren. In der Nacht vom 28. Februar

zum 1. März stieg die Donau binnen 4 Minuten um 6 Fuß, und setzte die niedrigen Vorstädte und das ganze Marchfeld unter Wasser. Es wurden augenblicklich Geldsammlungen für die Unglücklichen veranstaltet, und diese wiesen bald die Summe von 500,000 fl. aus.

1831 vermählte sich des Kaisers ältester Sohn Ferdinand, damals Kronprinz der österreichischen Staaten (jetzt Kaiser), mit *Marianna Carolina Pia*, Tochter weil. Victor Emanuel, Königs von Sardinien. Die Ceremonie ging mit der gewöhnlichen Feierlichkeit am 27. Februar vor sich. In diesem Jahre trat auch die Cholera zum ersten Male in Wien auf. Sie brach in der Mitte der Stadt mit der größten Heftigkeit aus, und raffte angesehene und vermögliche Personen dahin. Das folgende Jahr dauerten ihre Verheerungen wohl fort, aber in weit geringerem Grade und meistens auf die Vorstädte beschränkt.

Am 1. März 1832 wurde das 40ste Regierungsjahr Sr. Majestät durch ein glänzendes aber anspruchloses Fest gefeiert, wobei alle Unterthanen in Ausdrücken warmer Anhänglichkeit und Treue wetteiferten. — Dieses Jahr wurde auch merkwürdig durch den Tod Sr. Hoheit des Herzogs von Reichstadt, Enkels des Kaisers und einzigen Kindes des Kaisers Napoleon. Er starb an der Auszehrung den 22. Juli im 22sten Jahre seines Alters. Sein Reichnam wurde mit dem gewöhnlichen Gepränge

in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern beigesezt.

1833 verließ der Monarch die Hauptstadt und reiste nach Böhmen, wo der Kaiser von Rußland, der König und der Kronprinz von Preußen und viele andere hohe und angesehene Personen ihm Besuche abstatteten. Bei seiner Zurückkunft in die Residenz wurde er von einer Deputation der Bürger, unter lauten Zurufungen des ganzen Volkes empfangen.

1835. In diesem Jahre wird es uns zur schmerzlichen Pflicht gemacht, den Verlust eines der geliebtesten und betrauertsten Monarchen zu berichten, die den österreichischen oder je einen Thron inne gehabt. Am 24. Februar ergriff den Kaiser plötzlich ein hitziges Fieber, das sich beim ersten Anfälle gleich als sehr bedenklich zeigte. Am 25ten schon war die Krankheit zu einem solchen Grade gediehen, daß dem erhabenen Leidenden auf eigenes Verlangen das heilige Abendmahl gereicht wurde. Der Zustand verschlimmerte sich täglich mehr und mehr. Am 1. März endlich hatte das Fieber einen so hohen Grad erreicht, daß Se. Majestät am Abende dieses Tages die letzte Dehlung empfing, und am nächsten Morgen war die traurige Besorgniß erfüllt. Am 2. März, um 1 Viertel auf 2 Uhr Morgens verschied Seine Majestät, nachdem er ein herzliches Lebewohl von seiner ganzen anwesenden Familie genommen hatte, zur allgemeinen Betrübniß seiner getreuen Unterthanen im 68ten

Jahre des Lebens und im 43ten einer merkwürdigen und thatenreichen Regierung.

Am Todestage des verewigten Monarchen erließ sein ältester Sohn und Nachfolger Ferdinand I. mehrere Edikte, die seinen festen Entschluß aussprachen, die Regierung im Geiste seines hohen Vaters fortführen zu wollen. Alle Mitglieder der vorigen Verwaltung wurden in ihren Posten bestätigt, und ausdrücklich eines neuen Eides entbunden. — Der Leichnam Sr. verewigten Majestät lag vom 4. bis zum 7. März in der kaiserl. Hofkapelle auf dem Paradebette ausgestellt, und um 4 Uhr Nachmittags des letzten Tages ward er, unter ungeheurem Zusammenströmen des Volkes mit dem gewöhnlichen Trauergepränge in der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern beigesezt.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Anton, Bruder des verewigten Monarchen und Oheim Sr. jetzt regierenden Majestät starb gerade einen Monat nach dem Tode seines erhabenen Bruders. Er war ein Prinz, dessen ungemeine Herablassung und Liebenswürdigkeit des Charakters ihn Tausenden werth gemacht hatte, und in dem beinahe jede nützliche und humane Anstalt einen eifrigen Beschützer verlor.

Am 14. Juny desselben Jahres empfing Ferdinand I. die Huldigung für das Erzherzogthum unter der Enns. Zu diesem Zwecke wird der Erzherzoghut mit gewissen Förmlichkeiten von Klosterneuburg gebracht, die versammelten Stände, angeführt von dem

Hofmarschall und begleitet von verschiedenen Erbwürdenträgern in voller Galla, mit den Kleinodien und Insignien des Landes, bewegen sich in langem Zuge nach der Kathedrale, wo, vor dem Hauptthore, der Erzherzog von den Rittern des goldenen Bließes und den Großmeistern der österreichischen Orden empfangen wird; innerhalb geschieht dieß von dem Erzbischofe, den Prälaten und den Canonicis. Nach dem feierlichen Hochamte geht der Zug in die Burg zurück, wo in Gegenwart der Großen des Staates und der Würdenträger der Huldigungs-Act Statt findet; der Monarch bestätigt seinerseits alle Privilegien und Freiheiten der Provinz, die Stände auf der ihrigen leisten den Huldigungs- und Lehenseid. Die Luft erschallt in diesem Augenblicke von Musketen- und Kanonenschüssen rings um die Bastei, ein fröhliches Geläute aller Glocken der Stadt und der Vorstädte fällt darein, der Prälat von Klosterneuburg singt als erster Hof-Kaplan der Erbprovinz ein Te Deum Laudamus, und das Ganze schließt mit glänzenden Gastmählern in verschiedenen Gemächern der Kaiserburg. Dabei werden Medaillen und Münzen, die zur Verewigung dieses Actes geschlagen worden, reichlich unter die Anwesenden ausgetheilt. Am folgenden Morgen wird der Erzherzogshut mit denselben Ceremonien nach Klosterneuburg, seinem alten Aufbewahrungsorte zurückgebracht. Die ganze Festlichkeit hat wohl an Würde und Glanz wenig ihres Gleichen.

Seit dieser Zeit ereignete sich nichts, was für die Stadt Wien unmittelbare Bedeutung hätte, als bis im Herbst 1838 der Kaiser nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten von der Krönung in Mailand wieder in seine Hauptstadt zurückkehrte. Bei dieser Gelegenheit zeigte die allgemeine Begeisterung, wie dankbar und vertrauensvoll die getreuen Bewohner das hochherzige Versprechen des erlauchten Sohnes anerkannten und fühlten, in die Fußstapfen eines Vaters zu treten, der, während einer so langen und gefährvollen Periode das Motto, das er über das Hauptthor seiner Residenz gesetzt hatte, nie verlegte:

Justitia Regnorum Fundamentum.
